

Die ethnopolitische Situation im multinationalen Kasachstan

Kadyrshanow, Rustem

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kadyrshanow, R. (1996). *Die ethnopolitische Situation im multinationalen Kasachstan*. (Berichte / BIOst, 4-1996). Köln: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-42262>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Meinungen, die in den vom BUNDESINSTITUT FÜR OSTWISSENSCHAFTLICHE UND INTERNATIONALE STUDIEN herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

© 1996 by Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung - auch auszugsweise - nur mit vorheriger Zustimmung des Bundesinstituts sowie mit Angabe des Verfassers und der Quelle gestattet.

Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Lindenbornstr. 22, D-50823 Köln,
Telefon 0221/5747-0, Telefax 0221/5747-110

ISSN 0435-7183

Inhalt

Seite

Kurzfassung
3	
Einleitung
5	
Typische und spezifische Merkmale der ethnopolitischen Situation
6	
Der demographische Aspekt der ethnopolitischen Situation
9	
Konkurrenz der politischen Eliten als Faktor der ethnopolitischen Situation
15	
Titulernationalismus und Konkurrenz der Ethnien im kulturellen Bereich
18	
Die Sprache als kulturelles Politikum
18	
Fazit	22
Anhang
25	
Summary
27	

2. Januar 1996

Dieser Bericht ist aus einem Forschungsauftrag des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien hervorgegangen. Der Autor ist Mitarbeiter des Instituts für Philosophie in Almaty.

Redaktion: Uwe Halbach

Übersetzung: Olga Löwen

Rustem Kadyrshanow

Die ethnopolitische Situation im multinationalen Kasachstan

Bericht des BIOst Nr. 4/1996

Kurzfassung

Vorbemerkung

Kasachstan ist wie andere sozialistische Länder in das Stadium der Transformation seines wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Systems eingetreten. In diesem postkommunistischen Land mit seiner ausgeprägten Völkervielfalt kommt den interethnischen Beziehungen, die mit wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und anderen sozialen Beziehungen eng verflochten sind, eine außerordentlich große Bedeutung zu. Deswegen enthält die Analyse der ethnopolitischen Situation in Kasachstan stets eine Vielfalt von Aspekten, die sowohl die derzeitige Situation als auch die Entwicklungstendenzen der Republik in naher und ferner Zukunft betreffen.

Diese Analyse erfolgt im Zusammenhang mit dem Problem der Nationsbildung, die ihrerseits mit der Transformation und der postkommunistischen Modernisierung zusammenhängt. Die ethnopolitische Situation in Kasachstan unterliegt einerseits einer für alle sowjetischen Nachfolgestaaten charakteristischen Logik des "Titulationalismus", andererseits der für diese Republik spezifischen Konkurrenz ihrer größten Ethnien - der Kasachen und der Russen. Unter den Bedingungen einer posttotalitären Gesellschaft mit mangelnden demokratischen Traditionen bringen diese Faktoren eine komplizierte und widersprüchliche Situation hervor, mit einer Verschärfung der ethnischen Konkurrenz und ungewissen Aussichten für die Bildung einer einheitlichen, alle ethnischen Gruppen integrierenden "kasachstanischen" Nation.

Für diese Arbeit wurden statistische und demographische Materialien, Ergebnisse soziologischer Untersuchungen über die Bevölkerung Kasachstans sowie wissenschaftliche Literatur benutzt.

Ergebnisse

1. Titulationalismus (d.h. die Ausrichtung der Nations- und Staatsbildung auf die namengebende Nationalität einer ehemaligen Unionsrepublik) und die damit verbundene Konzeption nationaler Staatlichkeit haben im gesamten postsowjetischen Raum interethnische Spannungen verursacht. In Kasachstan rief die Realisierung der Eigenstaatlichkeit, die in der neuen Verfassung der Republik deklariert worden war, eine beträchtliche Emigration der russischsprachigen Bevölkerung hervor.
2. In der postsowjetischen Periode verändern sich die ethnodemographischen Proportionen in Kasachstan mit neuer Dynamik. Dementsprechend ist in nächster Zukunft mit einer beträcht-

lichen Dominanz des turk-muslimischen Teils gegenüber dem slawisch-christlichen zu rechnen. Einerseits kann dieser demographische Faktor den Bildungsprozeß einer einheitlichen Nation um die kasachische Ethnie erleichtern, zugleich kann dadurch ein Gegensatz sowohl auf der Linie "Stadt-Land" als auch in regionaler Hinsicht zustande kommen: auf der einen Seite der Süden und der Westen der Republik, wo das turk-muslimische ethnische Konglomerat dominiert, auf der anderen der Norden, der Osten und der zentrale Teil des Landes mit den dort vorherrschenden slawisch-christlichen Ethnien.

3. In den 90er Jahren, d.h. in der Anfangsperiode staatlicher Unabhängigkeit, bewirkte die Konzeption der nationalen Staatlichkeit eine Umstrukturierung der Machtelite: Die sowjetische dualistische, russisch-kasachische Partei- und Staatsnomenklatura in Kasachstan wurde zur postsowjetischen, vorwiegend monoethnischen kasachischen Machtelite transformiert. In diesem Prozeß entstand ein Regime mit ethnokratischen und autoritären Tendenzen.
4. Die Forderungen der kasachischen politischen und intellektuellen Eliten nach Dominanz der kasachischen Kultur in der Gesellschaft sind aber letztlich nicht erfüllbar, was an der Umsetzung des Gesetzes über die Sprachen nachgewiesen werden kann. Das gesellschaftliche Leben in Kasachstan beruht auch in der postsowjetischen Zeit primär auf der russischsprachigen Kultur, was die Kontinuität soziokultureller Traditionen interethnischer Beziehungen gewährleistet. Diese Traditionen beinhalten eine tolerante Haltung der Ethnien zueinander, jedoch steckt in ihnen auch ethnische Konkurrenz, die nach dem latenten Zustand in der Sowjetzeit nun offen zutage tritt.
5. Die soziokulturelle Situation nach dem Zerfall der Sowjetunion verschärft den Wettstreit des russischen und des kasachischen Ethnos um den Status der Staatsnation und die kulturelle Dominanz. Dabei bleibt unklar, auf welcher kulturellen Basis sich eine einheitliche "kasachstanische" Nation konsolidieren soll.
6. In der ethnisch differenzierten Gesellschaft führt die Regierung in der Bemühung, die Interessengegensätze ethnischer Gruppen nicht zu Konflikten eskalieren zu lassen, eine zentristische Politik durch, mit der die Stabilität der ethnopolitischen Situation gesichert, interethnische Spannungen eingegrenzt und Störungen der interethnischen Beziehungen vermieden werden sollen. Jedoch sind die administrativen Methoden für die Konsolidierung einer kasachstanischen Nation nicht ausreichend. Hierfür ist vor allem die Demokratisierung der Gesellschaft notwendig, die aber auf Demokratie noch nicht vorbereitet ist. Infolgedessen sind die Aussichten sowohl für die kulturelle als auch für die sozialpolitische Ausformung der kasachstanischen Nation derzeit weiterhin ungewiß.

Einleitung

Wodurch zeichnet sich die Erforschung solcher Länder wie Kasachstan aus? Es scheint, daß die Erforschung ehemaliger sozialistischer Länder in ihrer Transitions- und Transformationsphase interessante Einsichten über die Vielfalt und die Vergleichbarkeit grundlegender sozialgeschichtlicher Prozesse vermittelt. Nach Ansicht von Spezialisten zeigt sich in dieser Etappe ein neuer Modernisierungstyp, der die Bezeichnung "postkommunistisch" bekam. Gegenwärtig entsprechen ihm rund dreißig Länder in verschiedenen Teilen der Welt.

Die postkommunistische Modernisierung in den Nachfolgestaaten der UdSSR wird durch die sowjetische Vergangenheit determiniert, wodurch sowohl die politischen als auch die sozialökonomischen Perspektiven der eingeleiteten Reformen unklar bleiben. Zum Beispiel ist es zum gegenwärtigen Zeitpunkt äußerst schwierig, die grundlegende Frage nach der Ausrichtung des politischen Prozesses in diesen Staaten zu beantworten: Führt er zur Demokratie, zur präsidentialen Autokratie, zu neuen Formen der Diktatur oder zu einer Mischform?

Zu denjenigen Faktoren, die über den Erfolg oder Mißerfolg der postkommunistischen Modernisierung mitentscheiden, gehören in den polyethnischen GUS-Ländern die Beziehungen zwischen den Volksgruppen an vorderster Stelle. Mit den politischen, ökonomischen, kulturellen und anderen sozialen Beziehungen eng verwoben, üben die schwer lösbaren Probleme interethnischer Beziehungen auf die Reformprozesse unmittelbaren Einfluß aus und machen sie noch komplizierter, als sie es ohnehin schon sind. Aus diesem Grunde stellt die ethnopolitische Situation einen Forschungsgegenstand dar, ohne dessen Berücksichtigung weder der gegenwärtige Zustand noch die prognostizierbaren Entwicklungen in einem Land wie Kasachstan behandelt werden können.

Die ethnopolitische Situation Kasachstans wird in dieser Arbeit im Zusammenhang mit dem Problem der Nationsbildung im Kontext der postkommunistischen Modernisierung untersucht. Bekanntlich sind Modernisierung und Nationsbildung zwei miteinander verknüpfte soziale Prozesse. Die unsicheren Aussichten der postkommunistischen Modernisierung und die ungewissen Perspektiven einer kasachstanischen Nationsbildung stehen miteinander in Verbindung.

Für Kasachstan ist diese Ungewißheit konkret mit zwei Faktoren verbunden. Der erste ist der "Titulernationalismus", der in allen ehemaligen sowjetischen Unionsrepubliken beim Eintritt in die staatliche Unabhängigkeit mehr oder weniger stark ausgeprägt hervortrat. Der andere Faktor ist die für Kasachstan spezifische Konkurrenz zwischen den beiden größten Ethnien - Kasachen und Russen.

Diese Faktoren haben unter den Bedingungen eines posttotalitären Staates mit unterentwickelten demokratischen Traditionen und unausgebildeten Grundlagen für eine bürgerliche Gesellschaft eine ethnopolitische Situation zur Folge, die das notwendige Bemühen um Stabilitätssicherung mit einem sich verschärfenden Wettbewerb zwischen Russen und Kasachen im politischen und kulturellen Bereich, mit starker Emigration aus den nichtkasachischen Bevölkerungsteilen und mit anderen Problemen konfrontiert.

Die Schlüsselfrage, ob im Laufe der postkommunistischen Modernisierung in Kasachstan eine einheitliche Nation auf transethnischer Grundlage entsteht oder sich die Abschottung der Ethnien voneinander vertieft, ist vorläufig noch nicht zu beantworten.

Typische und spezifische Merkmale der ethnopolitischen Situation

Im Verlauf postimperialen Nationen- und Staatsbildungen entsteht eine Logik, die man als "Logik des Titulernationalismus" in den neuen unabhängigen Staaten bezeichnen könnte. Der Titulernationalismus findet seine Verkörperung in einer Doktrin und Praxis "nationaler Staatlichkeit", die in polyethnischen Staaten auf eine asymmetrische Konfiguration interethnischer Beziehungen hinausläuft: Die namensgebende Nationalität hat Zugang zur Staatsmacht, während die anderen Bevölkerungsgruppen davon faktisch ausgeschlossen sind bzw. ihr Anspruch auf einen ebenbürtigen oder dominierenden Status eingegrenzt wird.

Die Nationalstaatlichkeit Kasachstans erhielt ihre formalrechtliche Verankerung in der Verfassung der Republik, die im Januar 1993 verabschiedet wurde.¹ Die Präambel beginnt mit den Worten: "Die Republik Kasachstan als Form der selbstbestimmten kasachischen Nation...". Damit stößt die nationale Staatlichkeit auf die Ablehnung der Nicht-Kasachen, die in dieser Bestimmung eine Variante ethnischer Diskriminierung sehen und für einen Staat auf der Basis einer Bürgergemeinschaft mit gleichberechtigtem Zugang aller Ethnien zu allen sozialen Ressourcen eintreten.

Im August 1995 wurde durch Volksentscheid eine neue, von Präsident Nasarbajew durchgesetzte Verfassung verabschiedet, die einige ethno-politische Bestimmungen der ersten nachsowjetischen Verfassung korrigiert.

Die Situation, in der die Titularnation ihre Eigenstaatlichkeit durchsetzen will, während die übrigen Ethnien damit nicht einverstanden sind, ist nicht nur für Kasachstan, sondern auch für andere ehemalige Sowjetrepubliken charakteristisch. Es ist ganz offenkundig, daß diese Lage zwangsläufig zu Spannungen in den Beziehungen zwischen den Titular- und "Minderheiten"ethnien führen muß, die sich in einigen Republiken derartig verschärft haben, daß sie blutige Konflikte nach sich zogen.

Es muß festgestellt werden, daß es in Kasachstan derartige Konflikte nicht gibt und die Beziehungen zwischen Kasachen und anderen Volksgruppen insgesamt friedlich geblieben sind. Nach Angaben kasachischer Soziologen, die sich mit den interethnischen Beziehungen in der Republik befassen, ist für Kasachstan gegenwärtig ein hohes Maß an gegenseitigem Vertrauen der Ethnien (rund 65%) kennzeichnend.²

Dennoch ist die ethnopolitische Situation in der Republik schwierig, sind die interethnischen Beziehungen angespannt. Darauf weisen unterschiedliche soziologische Umfragen hin, in denen ein

¹ Diese Verfassung ist inzwischen überholt. Am 30. August 1995 wurde eine neue Verfassung verabschiedet, die dem Präsidenten eine noch größere Machtfülle als zuvor gewährt und auch die Beziehungen zwischen den Nationalitäten sowie das Statusverhältnis zwischen der kasachischen und russischen Sprache teilweise neu regelt. (Anm. Uwe Halbach)

² M. Arenov u.a., *Sovremennye etnosocial'nye processy i tendencii ich razvitiya v Kazachstane*, in: Respublika Kazachstan: mežetničeskie aspekty social'nych i ekonomičeskich reform, Almaty 1993, S. 23-24.

beträchtlicher Teil der Respondenten eine Verschlechterung in den interethnischen Beziehungen feststellt. In einer repräsentativen Meinungsumfrage, die vom soziologischen Forschungsinstitut "Giller" im Juli 1994 durchgeführt wurde, wurden 1.000 russischsprachige Respondenten, die in unterschiedlichen Regionen des Landes leben, befragt, wie sich das Klima der interethnischen Beziehungen in Kasachstan im letzten Jahr verändert habe. 5,7% fanden, daß es sich verbessert habe; 29,5% meinten, es sei gleich geblieben; 54,8% äußerten, daß es sich verschlechtert habe; 9,5% wußten es nicht, und 0,5% gaben gar keine Antwort.³

Auf einer internationalen Konferenz "Postsowjetische ethnische Beziehungen: Konflikte und Zusammenarbeit", die im Mai 1994 in Almaty stattfand, wurden die für eine Verschärfung der interethnischen Spannung verantwortlichen Faktoren ermittelt: Dazu gehörten die verstärkte soziale Konkurrenz, das Anwachsen der sozialen Bedürfnisse bei schrumpfender Basis der Ressourcenverteilung und die Tatsache, daß eine bisher privilegierte Gruppe ihren dominierenden Status verliert und sich der soziale Abstand zwischen den ethnischen Gemeinschaften vergrößert.

4

Eine der wichtigsten Komponenten der ethnopolitischen Situation in Kasachstan und in anderen sowjetischen Nachfolgestaaten ist das Problem der Russen, ihres Status in wichtigen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens wie Politik, Wirtschaft, Sprache u.a. und ihres Verhältnisses zur Titularnation. Dieses Problem wird durch antirussische Stimmungen erschwert. Der russische Nationalitätenexperte Tischkow schreibt, daß in solchen Regionen wie Baltikum, Zentralasien und Transkaukasien antirussische Stimmungen und Handlungen relativ großes Ausmaß angenommen haben und zu einem Element der Staatspolitik geworden seien, insbesondere in Fragen der Staatsbürgerschaft, des Vermögensrechts sowie der politischen Rechte.⁵

Russen und andere Nationalitäten reagieren auf die Politik der titularen Nationalstaatlichkeit in den ehemaligen Sowjetrepubliken mit der Ausreise in ihre historische Heimat. Aus Gründen der Objektivität muß allerdings festgestellt werden, daß sich auf die Migration der Russischsprachigen die sozial-ökonomische Krise, die den gesamten postsowjetischen Raum erfaßt hat, stärker auswirkt als die ethnopolitischen Faktoren. Mit Ausnahme des Baltikums ist die soziale und wirtschaftliche Krise in allen übrigen neuen Staaten schwerer als in Rußland. Dadurch wird Rußland, insbesondere sein europäischer Teil, als Lebensraum attraktiver als die anderen Regionen der ehemaligen Sowjetunion.

In Kasachstan ist jedenfalls festzustellen, daß unter den Beweggründen für die Massenausreise aus den nichtkasachischen Bevölkerungsteilen ökonomische Gründe an erster Stelle stehen. In einer Umfrage, die unter Emigranten aus Dschambul⁶ durchgeführt wurde, bezeichneten 69% der Respondenten wirtschaftliche Gründe - den schnellen Preisanstieg, Teuerung, Unzufriedenheit mit dem Gehalt - als Hauptmotiv ihrer Ausreise. Als weitere Ausreisemotive wurden aufgeführt:

³ Karavan, 29.7.1994.

⁴ Vgl. Materialy meždunarodnoj konferencii "Postsovetskie etničeskie otnošenija: konflikty i sotrudničestvo" <Almaty, 3-6 maja 1994 g.>, Kazachstanskij institut strategičeskich issledovanij, Almaty 1994, S. 18.

⁵ V.A. Tiškov, 'Etničnost', nacionalizm i gosudarstvo v postkommunističeskom obščestve, in: Voprosy sociologii, 1-2, 1993, S. 18.

⁶ Die Provinz Dschambul im Süden Kasachstans gehört zu den Gebieten mit der höchsten russischen Emigrationsquote.

familiäre Gründe (23%), fehlende Perspektiven am Arbeitsplatz (17%), der Wunsch, in die Heimat zurückzukehren, sowie Unkenntnis der Staatssprache (Kasachisch) (17%) und Zuspitzung der interethnischen Beziehungen (5%).⁷

Es sind also durchaus komplexe Motivationen, die zu einer Emigration in beträchtlichem Ausmaß führen. Nach Angaben des Vorsitzenden des Migrationsdepartments der Republik, T. Esmukanow, haben 1994 480.800 Menschen Kasachstan verlassen (1993: 333.400) und 70.400 (1993: 111.300) sind hingezogen. Der negative Migrationssaldo betrug mithin 410.400 Menschen und war fast doppelt so groß wie im Vorjahr. Ihrer Nationalität nach waren die Emigrierenden vorwiegend Russen (59%), Deutsche (19,3%), Ukrainer (7,7%) und Kasachen (3,0%).⁸

Die Eigenart der ethnopolitischen Situation Kasachstans kommt in den Beziehungen seiner größten Ethnien - der Kasachen und der Russen - zum Vorschein. Bei aller Friedlichkeit und gegenseitiger Toleranz sind diese Beziehungen kompliziert und vielschichtig, in mancher Hinsicht auch widersprüchlich. Insgesamt können sie als ethnische Konkurrenz interpretiert werden, die im politischen und kulturellen Leben besonders deutlich zum Ausdruck kommt und in keinem anderen GUS-Staat dermaßen ausgeprägt ist und so erheblichen Einfluß auf alle Bereiche des öffentlichen Lebens ausübt wie in Kasachstan.

Die ethnopolitische Situation dort unterscheidet sich grundsätzlich von der in den anderen zentralasiatischen Staaten. Nur in Kirgistan kommt die ethnopolitische Lage annähernd an die in Kasachstan heran. Dort ist die Zahl von Russen, Deutschen u.a. ebenfalls hoch, und die Emigration aus diesen russischsprachigen Bevölkerungsteilen stellt Kirgistan vor ähnliche Probleme wie Kasachstan. Dennoch ist der Anteil dieser Ethnien an der Gesamtbevölkerung der Republik weitaus geringer als in Kasachstan, wodurch der Konkurrenzkampf der Ethnien dort nicht so sehr ins Gewicht fällt. Allerdings besteht ein weiterer grundlegender Unterschied darin, daß für das interethnische Beziehungssystem Kirgistans das Verhältnis der Kirgisen und Usbeken im Süden des Landes von großer Bedeutung ist. Ruft man sich die Ereignisse im Gebiet Osch von 1990 ins Gedächtnis zurück, so wird die Bedeutung und Brisanz dieser Beziehungen für die Sicherheit des Staates begreiflich.

In den anderen Staaten Zentralasiens besteht ebenfalls das Problem der russischsprachigen Bevölkerung, aber angesichts der zahlenmäßigen Dominanz der jeweiligen Titulnation hat diese Frage nicht jene gravierenden, sich auf verschiedene soziale Ebenen auswirkenden Folgen wie in Kasachstan. Für die ethnopolitische Situation dieser Staaten sind die ethnischen Untergliederungen und Beziehungen innerhalb der "Titulnation" und die regionale Differenzierung von weit- aus größerer Bedeutung. Außerdem unterscheidet sich das Problem der Russen in den mittelasiatischen Staaten von dem in Kasachstan dadurch, daß diese Staaten keine gemeinsame Grenze mit Rußland haben.

Von den nationalen Gebietseinheiten mit turksprachigen Titulnationen steht Tatarstan mit seiner ethnodemographischen Struktur und ethnopolitischen Situation Kasachstan am nächsten. Bei ungefähr gleicher Größe der tatarischen und der russischen Bevölkerungsteile sind die Er-

⁷ Kazachstanskaja pravda, 19.1.1995.

⁸ Karavan, 19.5.1995.

scheinungsformen der ethnischen Konkurrenz hier der Situation in Kasachstan ähnlich. Als Mitglied der Russischen Föderation ist Tatarstan allerdings kein separater Staat. Aus diesem Grunde dürfte der Nationsbildungsprozeß dort anders verlaufen als in Kasachstan.

Der demographische Aspekt der ethnopolitischen Situation

Das Ethnogramm Kasachstans zeigt die sogenannte "zentralisierte" oder binationale Struktur, bei der zwei Ethnien zahlenmäßig dominant und annähernd gleich groß sind, während die anderen Volksgruppen nationale Minderheiten darstellen. Die größten Ethnien Kasachstans waren Anfang 1994 die Kasachen mit rund 7,5 Mio. Menschen, was 45,3% der Gesamtbevölkerung (ca. 16,9 Mio.) ausmachte, sowie Russen mit etwas über 6 Mio. (35,8%). Kasachen und Russen stellen also zusammen 80% der Bevölkerung Kasachstans. Die übrigen Ethnien, deren größte Ukrainer, Deutsche, Usbeken, Belorussen, Uiguren, Koreaner und Aserbaidzchaner sind, stellen insgesamt 20% der Bevölkerung.⁹

Die binationale Struktur wird noch anschaulicher, wenn den Russen andere slawische Ethnien des Landes, vor allem die Ukrainer und Belorussen, zugezählt werden. Hierfür gibt es objektive Gründe. "Erstens gelangten diese Menschen und ihre Vorfahren ausschließlich über Rußland nach Kasachstan; deshalb und auch dank der ethnischen Verwandtschaft standen sie zum Zeitpunkt des Zerfalls der UdSSR ihrer Kultur und Mentalität nach dem Russentum nahe. Zweitens motivieren territoriale Nähe und der Einfluß Rußlands auf das innen- und außenpolitische Leben Kasachstans diese Gruppe dazu, sich um den russischen Bevölkerungsteil zu scharen, um für die Gewährleistung ihrer Interessen - sowohl der gesamtslawischen als auch der spezifischen - effektiver kämpfen zu können."¹⁰

Slawen oder "Russischsprachige" können deshalb als eine relativ einheitliche ethnische Gruppe betrachtet werden. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung betrug Anfang 1994 43,5%, das heißt, daß die Slawen zusammen mit den Kasachen etwa 90% der Bevölkerung ausmachen.

Eine charakteristische Besonderheit von Staaten mit binationaler Bevölkerungsstruktur sind die ständig im Mittelpunkt des sozial-politischen Lebens stehenden Beziehungen der beiden größten Ethnien. "Solche Systeme", findet Tischkow, "enthalten das größte Konfliktpotential, da die dominierenden Gruppen häufig den Anspruch auf ausschließliche Kontrolle der gesamtstaatlichen Institutionen erheben. Diese politischen Forderungen werden zur Ursache für die Polarisierung einer Bürgergemeinschaft nach dem ethnischen Prinzip (auch dem Rassen- oder Konfessionsprinzip), wie es z.B. in Südafrika, Angola, Sri Lanka und Fidschi der Fall ist."¹¹

Ähnliche Tendenzen zeichneten sich in der postsowjetischen Phase auch in Kasachstan ab. Dort gibt es ebenfalls einen Interessengegensatz zwischen den beiden dominanten Ethnien. Diese Interessen berühren vor allem Fragen der Macht, der Sprache, der Staatsbürgerschaft u.a. Mehr

⁹ Sovety Kazachstana, 25.3.1994.

¹⁰ A. Galiev u.a., *Mežnacional'nye otnošenija v Kazachstane: etničeskij aspekt kadrovoj politiki*, Almaty 1994, S. 19-20.

¹¹ V.A. Tiškov, a.a.O., S. 18.

noch: Durch die ethnische Konkurrenz bekommen viele Fragen des sozialökonomischen Bereichs, wie die Einführung von Privateigentum an Grund und Boden, eine nationale Färbung.

In Übereinstimmung mit der geltenden Gesetzgebung haben Arbeitskollektive erhebliche Vorteile bei der Entstaatlichung und Privatisierung von Staatseigentum. Die Masse der in der Industrie Beschäftigten sind aber russischsprachige Bürger. "Im Endeffekt kann sich der überwältigende Teil der kasachischen Bevölkerung des Besitzes der wichtigsten Industrieobjekte enteignet wiederfinden, was zum Nährboden für interethnische Konflikte werden kann."¹²

Die gegenwärtige binationale Bevölkerungsstruktur Kasachstans ist historisch gewachsen. Sie ist das Ergebnis der seit Anfang unseres Jahrhunderts betriebenen Nationalitätenpolitik des Zarenreichs und der Sowjetunion. Noch Ende des 19. Jahrhunderts sah die demographische Struktur Kasachstans ganz anders aus. Nach der 1897 in Rußland durchgeführten Volkszählung betrug die Anzahl der Kasachen rund 3,4 Mio., was 82% der Gesamtbevölkerung von 4,2 Mio. entsprach. Es gab zu jener Zeit nur 454.000 Russen (11%) und etwa 80.000 Ukrainer (1,9%) in Kasachstan.¹³

Später, im Laufe der bäuerlichen Kolonisierung vor der Revolution, kamen 1.150.000 Menschen aus Rußland, der Ukraine und Belorußland nach Kasachstan. Während der Kollektivierung wurden aus den sowjetischen Zentralgebieten 250.000 repressierte Bauern dorthin deportiert. Die Industrialisierung Kasachstans in den 20-30er Jahren machte die Umsiedlung von 1,2 Mio. Menschen aus allen Regionen der UdSSR, vorwiegend allerdings aus dem europäischen Teil, erforderlich. Auf diese demographischen Zäsuren in der Geschichte Kasachstans machte Präsident Nasarbajew in seinem Vortrag "Für Frieden und Eintracht in unserem gemeinsamen Haus" auf der ersten Sitzung der Versammlung der Völker Kasachstans aufmerksam, die am 24. März 1995 in Almaty stattfand.

Kasachstan wurde zum Verbannungsort für viele gewaltsam deportierte Völker. Dorthin wurden zu verschiedenen Zeit ca. 800.000 Deutsche, 18.500 koreanische Familien, 102.000 Polen, 507.000 Tschetschenen, Inguschen, Karatschaier und andere nordkaukasische Völker deportiert. In den 40er Jahren wurden Krimtataren, Türken, Griechen, Kalmücken und andere Ethnien ebenfalls nach Kasachstan verschickt.

Infolge der Deportationen vergrößerte sich die Bevölkerung um 1,5 Mio. Menschen. Während des Zweiten Weltkriegs wurden 350.000 Menschen nach Kasachstan evakuiert. In den 50er Jahren kamen zur Realisierung des landwirtschaftlichen Großprojekts der Neulandgewinnung in Nord- und Nordwestkasachstan 1,5 Mio. Menschen ins Land, und noch einmal 150.000 zur Beschäftigung in geheimen militärischen Objekten. Der Zuzug von Arbeitskräften in die Republik wurde auch von anderen Behörden veranlaßt. Er erfolgte auch durch normale Migration. Im Resultat sind seit Anfang des Jahrhunderts 5,6 Mio. Menschen nach Kasachstan umgesiedelt worden oder dort freiwillig eingewandert, davon 3,5 Mio. allein in den letzten 40-50 Jahren. Die Deportierten und Evakuierten sind dabei noch nicht mitgerechnet.

¹² E. Arynov/S. Amanzolov/S. Španov, Čto nado učityvat' v regulirovanii etnodemografičeskich processov, in: Mysl', 10, 1993, S. 43.

¹³ M. Asylbekov/A. Galiev, Social'no-demografičeskie processy v Kazachstane (1917-1980), Almaty 1991, S. 187.

Zum anderen trugen die gewaltigen Bevölkerungsverluste der Kasachen zwischen 1916 und 1945 zur dramatischen Veränderung der ethnischen Struktur bei. Eine furchtbare Folge der Stalinschen Kollektivierung war der Hungertod von rund 1,5 Mio. Kasachen in den Jahren 1930-1932. Im selben Zeitraum kehrten 1,3 Mio. Kasachen der UdSSR für immer den Rücken. Lebten 1930 5.873.000 Menschen in der Republik, so sank diese Zahl 1933 auf 2.493.000, hauptsächlich aufgrund der Menschenverluste der Kasachen. Der Anteil der Kasachen an der Gesamtbevölkerungszahl fiel unaufhörlich, bis er 1962 den allerniedrigsten Wert von 29% erreichte.¹⁴

Es liegt auf der Hand, daß die Russen in der Sowjetzeit eindeutig die führende Rolle in Gesellschaft und Staat spielten, hatten sie doch zum Aufbau des sowjetischen sozial-ökonomischen und politischen Systems auf dem gesamten Territorium der UdSSR den entscheidenden Beitrag geleistet. De facto traten Russen in jedem Teil der Sowjetunion, und nicht nur in der Russischen Föderation, als Staatsnation auf.

Im Zusammenhang damit war nicht nur in Kasachstan, sondern in allen Unionsrepubliken eine beträchtliche Steigerung der prozentualen Korrelation der Russen gegenüber den titularen Ethnien zu beobachten. Für die Republiken Mittelasiens betrugen diese Zunahmen in den Jahren 1926-1959 insgesamt 11,6% (von 10,5% im Jahre 1926 auf 22,1% 1959), in den einzelnen Republiken wie folgt: in Kirgistan von 11,8% auf 30,2% , in Usbekistan von 5,4% auf 13,5%, in Turkmenistan von 7,7% auf 17,3%, in Tadschikistan von 0,7% auf 13,3%.¹⁵

In Kasachstan war diese Wachstumsdynamik bedeutend höher als in den benachbarten zentralasiatischen Republiken. Der prozentuale Anteil der Russen nahm von 19,7% 1926 auf 42,7% 1959 zu. Zählt man noch die 8,2% Ukrainer und 1,2% Belorussen hinzu, so erhält man einen Anteil von 52,1% Slawen an der Gesamtbevölkerung Kasachstans im Jahre 1959.¹⁶ Da der demographische Faktor eine mächtige Determinante des sozial-ökonomischen und politischen Lebens der Gesellschaft ist, belegen die aufgeführten Zahlen die allgemeine Dominanz der russischsprachigen Gruppe in Kasachstan. Ihren Höhepunkt erreichte diese Vorherrschaft in den 50er und 60er Jahren.

Zu jener Zeit konnten die Kasachen, die zu mehr als 90% in ländlicher Gegend lebten, keine Konkurrenz für die Russen darstellen. Sie fanden sich als Objekt sozialistischer Umgestaltungen und ihr Land als Laboratorium des sowjetischen "Internationalismus" wieder, fühlten sich in dem ihnen aufgezwungenen Wertesystem den anderen Ethnien nicht ebenbürtig.

Seit 1959 ist in Kasachstan und in den anderen zentralasiatischen Republiken eine sinkende Tendenz des russischen Bevölkerungsteils zu beobachten. Er verringerte sich in diesen Republiken in 30 Jahren (1959-1989) insgesamt um 6,2% und fiel von 22,1% im Jahre 1959 auf 15,9% 1989.¹⁷

Die Veränderungen der ethnodemographischen Struktur waren in Kasachstan noch frappierender. Nach Angaben der Allunionsvolkszählung von 1970 betrug die Anzahl der Kasachen in Ka-

¹⁴ N. Nazarbaev, Za mir i soglasie v našem obščem dome, in: Kazachstanskaja pravda, 30.3.1995.

¹⁵ A. Galiev u.a., a.a.O., S. 9.

¹⁶ M. Asylbekov/A. Galiev, a.a.O., S. 188.

¹⁷ A. Galiev u.a., a.a.O., S. 10.

sachstan etwas über 4,2 Mio. Menschen (Zuwachs von mehr als 1,4 Mio. im Vergleich zu 1959), was 32,5% der Gesamtbevölkerung der Republik ausmachte. Die Zahl der Russen betrug damals 5,5 Mio. (Zuwachs von über 1,5 Mio. gegenüber 1959) und machte 42,4% der Republikbevölkerung aus. Der Gesamtanteil der Slawen in Kasachstan verminderte sich in diesem Zeitraum um 1% und betrug 51,1%.¹⁸

Die Daten der nächsten Volkszählung vom Jahre 1979 weisen auf eine Vergrößerung des kasachischen Anteils um eine Mio. Menschen (nun ca. 5,3 Mio.) sowie ihres Anteils an der Gesamtbevölkerung (36% gegenüber 32,5%) hin. Der Zuwachs russischer Bevölkerung betrug 470.000 Menschen, ihre Gesamtzahl belief sich auf 6 Mio., d.h. 40,8% der Gesamtbevölkerung. Der prozentuale Anteil der Russen sank in der Zeit zwischen den beiden Volkszählungen um 1,6. Noch offenkundiger schrumpfte dieser Wert für die slawische Bevölkerung der Republik, nämlich um 3%, und ergab 48,1% gegenüber 51,1% im Jahre 1970. 1979 stellten die Slawen folglich nicht mehr die absolute Mehrheit der Bewohner Kasachstans.¹⁹

Die Zahlen der letzten Allunionsvolkszählung von 1989 schließlich halten einen kasachischen Bevölkerungsanteil fest (39,7%), der den russischen (37,8%) zum ersten Mal seit den 30er Jahren übersteigt. Der relative Zuwachs der Kasachen betrug 3,7%, die relative Abnahme der Russen 3%. Noch lag allerdings der Anteil der gesamtslawischen Bevölkerungsgruppe (44,3%) über dem der Kasachen, auch wenn er in zehn Jahren um 3,8% geringer geworden war.²⁰

Von den vielfältigen Ursachen für die Veränderung der ethnodemographischen Struktur der Bevölkerung Kasachstans in diesen dreißig Jahren sollen nur die zwei wichtigsten hervorgehoben werden. Seit den 60er Jahren hörte der massenhafte Zuzug von Arbeitskräften in die Republik de facto auf. Dies hatte damit zu tun, daß in den 60er Jahren nahezu alle Möglichkeiten extensiver Wirtschaftsentwicklung ausgeschöpft waren.

Die Agrar- und Rohstoffwirtschaft Kasachstans hatte aufgrund des extensiven Entwicklungstyps der sowjetischen Wirtschaft gute Entfaltungsmöglichkeiten. Der Staat war jedoch nicht mehr imstande, den Transfer riesiger Menschenmassen zur Realisierung weiterer gigantischer Projekte wie der Neulandgewinnung, der Hüttenwerke in Balchasch, Dsheskasgan, Ust-Kamenogorsk und Temirtau, des Kohlebergbaus in Karaganda und Ekibastus, des Baus der Turksib-Eisenbahn u.ä. zu veranlassen. Somit waren die Reserven der wichtigsten, der "mechanischen" Art des Zuwachses russischsprachiger Bevölkerung Kasachstans nahezu erschöpft.

Der natürliche Bevölkerungszuwachs, der mit der Geburtenrate zusammenhängt, liegt bei den Kasachen wesentlich höher als bei den Russen. Dies ist der zweite ausschlaggebende Grund für die Veränderung der demographischen Situation in den Jahren von 1959 bis 1989. Für den Zeitraum 1979-1988 betrug z.B. der Anteil der Kasachen am Gesamtbevölkerungszuwachs Kasachstans 23,5%, der Russen nur 3,9% (der Deutschen 6,4%, der Tataren 4,6%, der Usbeken 26,1%, der Uiguren 25,3%).²¹ Vergleicht man die Geburtenziffer der Kasachen mit der anderer

¹⁸ M. Asylbekov/A. Galiev, a.a.O., S. 188.

¹⁹ Ebenda, S. 189.

²⁰ Ebenda.

²¹ A. Galiev u.a., a.a.O., S. 10.

zentralasiatischer Völker, so liegt sie in etwa auf demselben Niveau wie die der Kirgisen und hinter der von Turkmenen, Tadschiken und Usbeken.

Betrachtet man die ethnographische Situation unter dem regionalen Aspekt, so ist derzeit eine Vorherrschaft (über die Hälfte der Gesamtbewohner der Region) der Kasachen im Süden und Westen der Republik auszumachen, während in den nördlichen, östlichen und zentralen Gebieten die slawische Superethnie dominiert. In den 50-60er Jahren waren die Kasachen in nur zwei Gebieten zahlenmäßig überlegen: in Ksyl-Orda und Atyrau. Nach der Volkszählung von 1979 sind sie in drei weiteren Gebieten in der Überzahl: im Westkasachischen, Aktjubinsker und Südkasachischen Gebiet (Oblast). Nach der Volkszählung von 1989 bildeten Kasachen nun noch in fünf weiteren Gebieten die Mehrheit: in Dschambul, Semipalatinsk, Mangistau und Taldy-Kurgan. Nach 1989 ist außerdem noch das Gebiet Dscheskasgan hinzugekommen, wo der kasachische Bevölkerungsanteil 1994 etwa bei 52% lag. In den nächsten Jahren werden auch die Gebiete Almaty (1994: 48%) und Turgai (1994: 46%) zu Territorien mit kasachischem Übergewicht werden. Dies bedeutet, daß in naher Zukunft in 12 von 19 Gebieten Kasachen zahlenmäßig dominieren werden.

Was die übrigen sieben Gebiete anbelangt, so werden die Kasachen dort noch viele Jahrzehnte lang in der Minderheit bleiben. Dies gilt insbesondere für das Gebiet Kustanai (die Kasachen stellten dort 1994 18,8% der Gebietsbewohner, Russen hingegen 47,8%), für das Nordkasachische Gebiet (19,9% bzw. 61,8%), das Gebiet Karaganda (20,8% bzw. 52,9%) und das Gebiet Akmola (24,5% bzw. 46,7%). Der Anteil der Kasachen liegt im Ostkasachischen Gebiet (1994: 29,5% Kasachen, 63,6% Russen) sowie in den Gebieten Pawlodar (32% und 44,6%) und Kokschetau (33,3% und 39,5%) etwas höher. In der Hauptstadt Almaty betrug der kasachische Bevölkerungsanteil 1994 26,4%, der russische 55,3%.²²

Übrigens stellt die Dominanz von Russen in den Großstädten, die Industrie- und Gebietszentren sind, ein wichtiges Kennzeichen der ethnodemographischen Situation Kasachstans dar. Die Kasachen hingegen überwiegen insgesamt auf dem ländlichen Sektor. Eine überaus wichtige Komponente ist, daß man die Kasachen bei einem Durchschnittsalter von 26 Jahren den "jungen" Ethnien zurechnen kann, während die Russen und anderen Slawen zu den "älteren" Ethnien (Durchschnittsalter: 50 Jahre) gehören.

Die Kombination der Faktoren "niedriges Durchschnittsalter" und "überwiegend ländliche Bevölkerung" schafft Voraussetzungen für die weitere zahlenmäßige Zunahme der kasachischen Bevölkerung. Bei den Russen tragen diese Faktoren ein negatives Vorzeichen und ergeben demzufolge einen geringen natürlichen Zuwachs: Er betrug 1992 15.000 Personen, fast elfmal weniger als bei den Kasachen.²³

Die 1992 begonnene Massenausreise von Russen aus Kasachstan führte dazu, daß ihre Anzahl Anfang 1995 um 470.000 auf rund 5,8 Mio. oder 35% der Gesamtbevölkerung gesunken war. In relativer Berechnung hat sich der Anteil von Russen seit 1989 insgesamt um 3% verringert.

²² Demografičeskij ežegodnik Kazachstana, Almaty 1994, S. 54.

²³ Statističeskij press-bjulleten', Almaty 1994, S. 66.

Im selben Zeitraum nahm die Anzahl der Kasachen um mehr als 1 Mio. Menschen zu und stieg Anfang 1995 auf über 7,5 Mio. oder 45,3% der Gesamtbevölkerung. Die Vergrößerung des kasachischen Anteils seit 1989 liegt jetzt bei über 5%.²⁴ Es kann demnach von einer in der post-sowjetischen Zeit entstandenen neuen Dynamik der Veränderung ethnischer Proportionen in Kasachstan gesprochen werden.

Das Ethnogramm Kasachstans kann abgesehen von der Teilung in die zwei größten Ethnien - Kasachen und Russen - in zwei noch größere supra-ethnische Gruppen unterteilt werden. Die erste könnte unter Vorbehalt als die turk-muslimische bezeichnet werden, der neben Turkvölkern wie den Kasachen, Usbeken, Tataren, Uiguren, Aserbajdschanern und Türken auch die in Kasachstan lebenden Tschetschenen, Inguschen, Kurden und andere sich zum Islam bekennende Völker unterschiedlicher linguistisch-ethnischer Zuordnung zugerechnet werden können. Die zweite Gruppe kann - ebenfalls bedingt - die slawisch-christliche genannt werden, zu der außer den Slawen - Russen, Ukrainern, Belorussen und Polen - auch nichtslawische Ethnien wie Deutsche, Griechen u.a. gehören.

Die Veränderungen in den ethnischen Proportionen führen annäherungsweise zu einem Gleichgewicht zwischen dem turk-muslimischen und dem slawisch-christlichen Teil. Sollte jedoch das heutige Migrationstempo der slawischen, deutschen und griechischen Bevölkerung aus Kasachstan anhalten, so ist in den nächsten 10-15 Jahren damit zu rechnen, daß die turk-muslimische supraethnische Gruppe ein deutliches Übergewicht erlangt und etwa zwei Drittel der Bevölkerung Kasachstans ausmachen wird. Diese ethnodemographische Entwicklung würde zweifellos Auswirkungen sowohl auf die Nationalitätenbeziehungen in Kasachstan als auch auf den Prozeß der Nations- und Staatsbildung zeigen.

Die Bildung einer einheitlichen Nation wird sich dann in Kasachstan um das kasachische Ethnos zentrieren, das die größte Volksgruppe stellt und den Status der Staatsnation besitzt. Auch bei einer Betonung der Multinationalität Kasachstans müßte sich die titulare Nationalität noch hervorheben. "Es ist ganz offensichtlich", schreibt Präsident Nasarbajew, "daß es im multinationalen Kasachstan nur einen Weg zur Realisierung gesamtnationaler Interessen gibt, der darin besteht, bei integrierender Rolle der kasachischen Nation die Gleichheit aller Völker zu gewährleisten."²⁵

Da sich Nationsbildung immer auf einer bestimmten kulturellen Basis vollzieht, wird die kasachische Kultur wohl zur Grundlage dieses Prozesses werden. Dann wäre der turk-muslimische Bevölkerungsteil in einer privilegierteren Lage als der slawisch-christliche. Denn zwischen den Kasachen und anderen Teilen dieser supra-ethnischen Gruppe besteht eine größere kulturelle Nähe als zwischen den Kasachen und der slawisch-christlichen Gruppe. Eine kulturelle Homogenisierung in der turk-muslimischen Gruppe kann die Herausbildung einer konsolidierten sozialen Gemeinschaft fördern, die dem Zustand einer Nation nahekommt.

Die Perspektiven einer Integration dieses Bevölkerungsteils mit seinem slawisch-christlichen Gegenpart zeichnen sich hingegen nicht sehr deutlich ab. Ohne effiziente sozial-ökonomische Re-

²⁴ Demografičeskij ežegodnik Kazachstana, Almaty 1994, S. 55.

²⁵ N. Nazarbajev, Idejnaja konsolidacija obščestva kak uslovie progressa Kazachstana, in: Kazachstanskaja pravda, 9.10.1993.

formen, darunter konsequente Demokratisierung, dürfte sich die Verwirklichung dieser Integration problematisch gestalten.

Es muß festgestellt werden, daß das turk-muslimische und das slawisch-christliche ethnische Konglomerat auch regional voneinander getrennt sind (vgl. Tabelle 1). Das eine dominiert im Süden und Westen Kasachstans und tendiert darum kulturell eher zu den mittelasiatischen Völkern. Das slawisch-christliche Konglomerat herrscht im Norden, im Osten sowie im Zentrum der Republik vor und neigt kulturell dem benachbarten Rußland zu. Sollten die Reformen scheitern, ist ein Abrücken dieser Regionen voneinander vorstellbar. Dies um so mehr, als dafür einige - soziale, politische, ökonomische und kulturelle - Faktoren erkennbar werden.

In diesem Sinne kann die 1994 gefällte Entscheidung, die Hauptstadt von Almaty nach Akmola zu verlegen, d.h. aus dem Süden in den Norden, eventuell dazu dienen, eine Spaltung des Landes zu verhindern. Jedoch reichen administrative Maßnahmen allein hierfür nicht aus. Es sind reale, effiziente sozial-ökonomische und politischen Umwandlungen der Gesellschaft notwendig.

Konkurrenz der politischen Eliten als Faktor der ethnopolitischen Situation

Für das Verständnis der heutigen ethnopolitischen Situation ist die Analyse der Entwicklung interethnischer Beziehungen in Kasachstan in den letzten 20-30 Jahren von entscheidender Bedeutung. In diesem Zeitraum kam es nach dem demographischen und soziokulturellen Niedergang der Kasachen in den 30-50er Jahren zu einer deutlichen Steigerung ihrer Konkurrenzfähigkeit: Kasachen traten in den Bereichen des öffentlichen Lebens wie Politik, Wirtschaft und Kultur mit den Russen in einen Wettbewerb. Für diese größere Konkurrenzfähigkeit waren zwei Gründe ausschlaggebend: Der erste hat mit der erwähnten Veränderung der ethnodemographischen Struktur zu tun, mit einem stetigen Wachsen der Titularnation. Der andere Grund ist die sowjetische Nationalitätenpolitik der "Verwurzelung" (korenisatsija), die zur Entstehung eines modernen Bildungssystems, zur Entwicklung von Wissenschaft, Gesundheitswesen usw. beitrug.

Ohne Zweifel hat sich die sowjetische Periode auf das kasachische Volk zivilisatorisch ausgewirkt. Andererseits war das eine Zivilisierung im sowjetischen Sinne, bei der etliche Elemente der Integration in eine Weltzivilisation entgegenstanden. In erster Linie förderte die Politik der "Verwurzelung" die Konsolidierung ethnischer Eliten in verschiedenen Bereichen, vor allem in der Politik. Das Entstehen einer solchen ethnischen Elite, einer kasachischen Führungsschicht, signalisierte die zunehmende Wettbewerbsfähigkeit der kasachischen Ethnie, denn die Konkurrenz der Bevölkerungsgruppen in der Politik äußerte sich als Wettkampf ethnischer Eliten.

Die gestiegene Konkurrenzfähigkeit der Kasachen in den 60-80er Jahren ist zum Beispiel an der Veränderung der Zahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter in Kasachstan (Tabelle 2) abzulesen, in der die größten Bevölkerungsgruppen aufgeführt sind.

Schaut man sich die Veränderung der Studentenzahlen an den Hochschulen nach ihrer nationalen Zusammensetzung an, so ist in den 80er Jahren eine zahlenmäßige Überlegenheit der Kasachen zu erkennen (Tabelle 3).

Leider stehen für diesen Zeitraum keine Informationen über politische Eliten zur Verfügung, denn sie waren zu jener Zeit geheim. Dies ist übrigens auch heute noch häufig so. Es dürfte jedoch ein ähnlicher Prozeß der Anteilserhöhung der kasachischen politischen Elite und der zahlenmäßigen Minderung der russischsprachigen politischen Elite stattgefunden haben.

Hierbei ist allerdings zu bedenken, daß die Ernennung von leitenden Mitarbeitern der Parteiorgane, Ministerien und Wirtschaftsunternehmen in die Kompetenz des Zentrums, d.h. Moskaus, fiel. In bezug auf Kasachstan mit seiner annähernd gleichen Anzahl von Kasachen und Russen wurde diese Frage nach dem Paritätsprinzip entschieden: War der Leiter einer Behörde oder eines Betriebs Kasache, so wurde unbedingt ein Russischsprachiger zu seinem Stellvertreter ernannt, und umgekehrt. Der ethnische Proporz in den Führungsschichten sollte dabei möglichst dem prozentualen Verhältnis der Ethnien zur Gesamtbevölkerung entsprechen. Es gab typische "kasachische" Posten - Präsident der Akademie der Wissenschaften, Außenminister u.a. - und "russische" Posten (Erster Sekretär des Gebietspartei Komitees in Gebieten mit überwiegend russischer Bevölkerung, wie z.B. Karaganda).

Infolgedessen bildete sich im Zeitraum vom Anfang der 60er bis zur Mitte der 80er Jahre (den man nach dem damaligen Parteichef der Republik kurz als die Kunajew-Ära bezeichnen könnte) "endgültig die paritätische dualistische Dominante der kasachischen und russischen Nomenklatura heraus".²⁶ Aber auch hier gingen zunächst unauffällige, allmählich sichtbar werdende Veränderungen zugunsten der kasachischen Nomenklatura vor sich. Dies traf insbesondere auf die Gebietschefs zu.

Mitte der 60er Jahren bekleideten Kasachen in nur vier bis fünf Gebieten den Posten eines ersten Sekretärs des Gebietskomitees der Partei, d.h. waren Leiter des Gebiets. Diese Gebiete befanden sich im Süden und Westen der Republik, wo die kasachische Bevölkerung dominierte. 1986 hatten Kasachen in zehn von 19 Gebieten diese Position inne, nun auch schon im Norden des Landes. Ähnliche Veränderungen zugunsten der autochthonen Nomenklatura waren übrigens auch in anderen Unionsrepubliken zu beobachten.

Auch auf niedrigerer Ebene - in Städten und ländlichen Gebieten - verliefen ähnliche Prozesse, wobei bei der Nominierung von Kadern für Führungspositionen die Stammes- und Sippenzugehörigkeit nicht unwesentlich war.

Das Ende der Kunajew-Epoche, die Ereignisse vom Dezember 1986, als kasachische Jugendliche anlässlich der Ernennung eines Nichtkasachen zum Parteichef der Republik spontan protestierten, lieferten einen überzeugenden Beweis für die ethnische Konkurrenz in Kasachstan. Mehr noch: Es war der Wendepunkt in der Entwicklung interethnischer Beziehungen, an dem die Konkurrenz zwischen Russen und Kasachen von der latenten in die offene Form überging.

Die Politik, die der Moskauer "Kandidat" Gennadij Kolbin vom Dezember 1986 bis Juni 1989 durchführte, kann als der Versuch des Zentrums gewertet werden, die ethnopolitischen Verhältnisse und interethnischen Beziehungen aus der Zeit vor der Kunajew-Ära wiederherzustellen. Das in der paritätisch-dualistischen Struktur der politischen Elite entstandene Konkurrenzver-

²⁶ A. Galiev u.a., a.a.O., S. 38.

hältnis begann sich zugunsten der russischen Nomenklatura zu verändern. Diese Politik berührte übrigens nicht allein die Struktur der politischen Elite, sondern die soziale Struktur insgesamt.

Die allgemeine Situation aber, in der sich die Sowjetunion Ende der 80er Jahre befand, erlaubte es dem Zentrum nicht, eine solche Politik ungehindert durchzuführen. Zum Haupthindernis wurde der wachsende Nationalismus, der ganze Regionen der UdSSR erfaßte, nachdem das Zentrum auf sozial-ökonomische und politische Reformen und eine Öffnung der Gesellschaft gesetzt hatte.

In Kasachstan führte dies dazu, daß Moskau sich gezwungen sah, von der von Kolbin durchgeführten Politik Abstand zu nehmen, ihn nach Moskau zurückzurufen und einen Vertreter der autochthonen Ethnie, Nursultan Nasarbajew, zum Parteichef der Republik zu ernennen. Nach seinem Machtantritt im Juni 1989 bewirkte Nasarbajew die Wiederherstellung und Festigung der im Jahre 1986 unterbrochenen Tendenz, wonach die kasachische politische Elite allmählich die führende Rolle in der dualistischen Struktur der Partei- und Staatsnomenklatura übernahm. Nach der Erlangung politischer Unabhängigkeit 1991 wurde sie zum Rekrutierungsprinzip für die obersten Etagen der Macht in Kasachstan.

Untersuchen wir einmal die ethnische Zusammensetzung des Präsidentenapparats: Unter den Leitern der obersten (Präsident, Vizepräsident, Leiter des Apparats) und der nachfolgenden Ebene (Assistenten und Berater des Präsidenten, Abteilungsleiter, Leiter der Kommissionen, Inspektionen, Räte, des Pressedienstes und der Sekretariate) der präsidentialen Verwaltungsriege waren Kasachen 1993 mit 67,7%, 1994 mit 74,3%, Slawen mit 25,8% bzw. 22,8% sowie ethnische Minderheiten mit 6,5% bzw. 3,1% vertreten. Setzt man den Anteil der Ethnie am Führungspersonal in ein Verhältnis zu ihrem Anteil an der Republikbevölkerung, so ergibt sich für die Kasachen ein Koeffizient von 1,3 (1993) bzw. 1,7 (1994). Er lag für die Slawen bei 0,6 bzw. 0,5 und für ethnische Minderheiten bei 0,6 bzw. 0,3.²⁷

Ein ähnliches Bild bietet die Zusammensetzung des Ministerkabinetts. Von den Leitern der höchsten (Premierminister, seine Stellvertreter, Minister) und der nachfolgenden Ebene (Verwaltungschefs der Gebietsadministrationen, Leiter staatlicher Komitees, Verwaltungsleiter und Abteilungschefs) der Regierung stellten Kasachen 1993 73,1% und 1994 74,3%, Slawen 24,9% bzw. 22,8%, ethnische Minderheiten 6,5% bzw. 3,1%. Der Koeffizient ethnopolitischer Stratifikation von Kasachen im Ministerkabinetts betrug 1993 1,7 und 1994 1,5. Für Slawen lag er 1993 bei 0,6 und 0,6 1994, für ethnische Minderheiten bei 0,2 (1993) und 0,8 (1994).²⁸

Wenn der besagte Koeffizient höher als eins liegt, spricht dies für die Tendenz zum privilegierten Zugang einer Ethnie zur Macht. Eine Koeffizientgröße unter eins zeigt eine Diskriminierung dieser Gruppe beim Zugang zur Macht an.

In den 90er Jahren wurde infolge der staatlichen Unabhängigkeit Kasachstans die sowjetische dualistische, russisch-kasachische Struktur der Partei- und Staatsnomenklatura in eine postsowjetische, tendenziell monoethnische Struktur der kasachischen Machtelite transformiert. Bedenkt man zudem, daß Kasachstan ungeachtet der Erklärungen seiner Führung über die Treue zur Demokratie ein autoritärer Staat mit weitreichender Macht der Exekutive ist, läßt sich das po-

²⁷ A. Galiev u.a., S. 43-45.

²⁸ Ebenda, S. 47-48.

litische Regime mit seiner überwiegend kasachischen Machtelite als "Ethnokratie" charakterisieren.

Titulernationalismus und Konkurrenz der Ethnien im kulturellen Bereich

Neben der demographischen und politischen ist die kulturelle Sphäre, besonders die der Sprache, ein Bereich, in dem sich ethnische Konkurrenz manifestiert, umso mehr, als sich aus dieser Sphäre starke Einflüsse auf das gesamte System interethnischer Beziehungen in Kasachstan ergeben. Während in den bereits behandelten Bereichen sich die Konkurrenz mit einem deutlichen Übergewicht des kasachischen Ethnos vollzieht, ist die Situation in der kulturellen Sphäre komplizierter, weniger eindeutig und sogar widersprüchlich.

Um die schwierige kulturelle Situation im heutigen Kasachstan zu verstehen, muß man sich ihrem Entstehungs- und Entwicklungsprozeß zuwenden. Dieser ging vorwiegend in der sowjetischen Periode im Kontext der Kultur- und Nationalitätenpolitik der KPdSU vonstatten. Die sowjetisch-kasachische Kultur trägt zweifellos Züge einer großen zivilisatorischen Leistung: Sie erlangte nach der Revolution ihre Schriftsprache; das Analphabetentum wurde völlig beseitigt; ein nationales Bildungssystem, Wissenschaft und Kunst wurden entwickelt. Daß die kasachische Kultur vor der Revolution nichts derartiges aufzuweisen hatte, war mit der von Modernisierung und Industrialisierung unberührten traditionellen und isolierten Gesellschaft der Kasachen verbunden. Kein Wunder, daß die traditionelle Kultur der Kasachen sich gegen die hohe russische Kultur nicht behaupten konnte. In der sowjetischen Periode gehörten die Kasachen zu den Titulnationen der UdSSR, die am stärksten an eine russisch geprägte "Sowjetkultur" angepaßt waren.

Die kasachisch-sowjetische Kultur konnte nur ein Abklatsch sein, denn sie entwickelte sich aus der Übertragung von Kulturmustern, die in Moskau fabriziert wurden, auf kasachischen nationalen Boden. Das betraf Literatur, Kino, Ballett, Musik, Theater, Fernsehen, Gesellschaftswissenschaften, Bildung usw. Diese ideologisch bestimmte Kulturentwicklung war mit den nationalen Kulturtraditionen nicht organisch verbunden und rief in der einheimischen kasachischen Bevölkerung deswegen auch kein Interesse hervor.

Vor die Wahl zwischen der nationalen kasachischen und der russisch geprägten sowjetischen Kultur gestellt, gab man dennoch in Kasachstan der letzteren den Vorzug. Diese Wahl war eine Notwendigkeit und betraf die grundlegenden Elemente der Kultur: Sprache, Bildung, Lebensnormen und Werte.

Die Sprache als kulturelles Politikum

Die Ausbildung in russischer Sprache (von der Vorschule bis zur Hochschule), russischsprachige Zeitungen, Bücher, Fernsehprogramme, Filme usw. spielten im Rahmen dieser sowjetischen Kulturpolitik eine dominierende Rolle. Als Basis dieser Vorherrschaft im öffentlichen wie auch im Privatleben diente die russische Sprache. Sie wurde für Kasachen, Deutsche, Koreaner, Uiguren und andere Bevölkerungsgruppen quasi zur Muttersprache.

Das führte zur faktischen Verdrängung der kasachischen Sprache, die im Bereich der Bildung, in der Wirtschafts- und Produktionstätigkeit sowie im amtlichen Schriftverkehr kaum Anwendung fand. Bei aller Bereitschaft der Kasachen, sich an die dominante russisch geprägte "Sowjetkultur" anzupassen, mußte doch der Notstand der kasachischen Sprache und Kultur, ihr geringes Ansehen und ihre Zweitrangigkeit zwangsläufig zur inneren Unzufriedenheit führen.

Diese Unzufriedenheit und andere kollektive Emotionen formten unterschwellig das nationalistische Bewußtsein der Kasachen, das bis Ende der 80er Jahre aufgrund der strikten Kontrolle des Zentrums im Bereich der Kulturpolitik nicht offen zutage treten durfte. Die Schwächung des sowjetischen politischen Systems gab den ethnischen Eliten die Möglichkeit, ihre Ablehnung der herrschenden Verhältnisse offen zu artikulieren. Auf einer Woge von Kritik an der sowjetischen Nationalitäten- und Kulturpolitik verwandelten sich kasachische intellektuelle Eliten in nationalistische Bewegungen.

Die Situation, die in der kulturell-sprachlichen Sphäre Kasachstans entstanden war und in vielem auch gegenwärtig weiterbesteht, reproduziert nationalistische Stimmungen im kasachischen ethnischen Milieu. Laut einer Meinungsumfrage, die 1994 vom Analytischen Informationszentrum des Obersten Sowjet der Republik durchgeführt wurde, gehören zu den "wunden Punkten" des historischen Bewußtseins der Kasachen, daß die Vertreter anderer Ethnien die Geschichte der Kasachen unterbewerten (19% der Respondenten), ihre Sitten und Traditionen geringerschätzen (15%), auf die kasachische Sprache herabsehen (14%) und sich über die Lebensweise der Kasachen lustig machen (ca. 10%).²⁹

Findet die ethnische Konkurrenz auf der Ebene der politischen Eliten eher im Verborgenen statt, wird sie auf dem Gebiet der Kultur, insbesondere der Sprache, auf der Ebene der gesamten Gesellschaft offen ausgetragen. So wie die Ereignisse im Dezember 1986 den Wendepunkt im politischen Bereich markierten, bedeutete das im Herbst 1989 verabschiedete Gesetz über die Sprachen die Zäsur auf kulturellem Gebiet.

Mit dem Sprachengesetz meldete das kasachische Ethnos erstmal offen seinen Führungsanspruch in der kulturellen Sphäre an. Nach diesem Gesetz ist Kasachisch die Staatssprache und Russisch die Sprache interethnischer Kommunikation (Verkehrssprache). Der Status als Staatssprache machte es erforderlich, Kasachisch allmählich im amtlichen Schriftverkehr, im Bereich der Staatsverwaltung, in der Sphäre gesellschaftlich-politischer Tätigkeiten zu übernehmen.

In der nachsowjetischen Periode wurde der Anspruch auf eine Monopolstellung und auf einen mit keinem anderen Ethnos geteilten staatlichen Status durch die Titularnation noch gesteigert. Die ethnische "Zementierung" der Öffentlichkeitsstrukturen geschieht nicht nur durch den Status als Staatssprache, sondern auch durch die Umstellung des Bildungssystems auf eine ethnische Grundlage, durch neue Staatssymbole, durch die Umbenennung von Städten, Straßen und vieles andere. Diese Ansprüche stoßen allerdings auf Widerstand bei den ethnischen "Minderheiten", vor allem bei den Russen, die auf diese Veränderungen nicht vorbereitet waren und sie häufig nicht akzeptieren wollen. Zwischen Kasachen und Russen gibt es, ungeachtet ihres jahrzehntelangen Zusammenlebens in der sowjetischen Gesellschaft, bei großer Gemeinsamkeit doch

²⁹ B. Ajaganov/A. Kuandykov, Kazachi v Kazachstane, in: Azija, 7.6.1994.

erhebliche Unterschiede, die auf ihre Zugehörigkeit zu verschiedenen Kulturen zurückzuführen sind.

Der slawisch-christliche Teil der Bevölkerung Kasachstans drückt seinen Widerstand und seine Ablehnung gegenüber den postsowjetischen Realitäten im kulturellen Bereich auf zwei Arten aus: entweder durch Emigration in die historische Heimat oder durch Forderungen nach der Wiederherstellung des Status quo ante. Die Hauptforderungen sind: den Status als Staatssprache für das Russische wiederherzustellen, die Umbenennung von Städten und Straßen zu beenden und zu den Werten des Internationalismus, letztlich zum exsowjetischen Einheitsstaat zurückzukehren.

Trotz gewisser Fortschritte auf dem Weg zu einer nationalen kasachischen Kultur ist insgesamt doch die russisch-sowjetische Kultur in den ersten Jahren der postsowjetischen Periode dominant geblieben. Sie präsentiert sich nicht mehr in ihrer alten ideologisierten Form, sondern paßt sich den neuen Bedingungen an, hat aber ihre alte Funktion, den Zusammenhalt der Gesellschaft zu gewährleisten, beibehalten. Die russische Sprache dominiert nach wie vor in allen Bereichen des öffentlichen Lebens: Die staatliche Ausbildung geschieht primär in russischer Sprache, der neu entstehende private Kultursektor (Gymnasien, Universitäten, Fernsehprogramme, Zeitungen, Verlage) basiert ebenfalls vorwiegend auf ihr.³⁰

Offensichtlich ist für eine polyethnische Gesellschaft, in der sich die Nation noch nicht herausgebildet hat, eine rasche, forcierte Umstellung auf eine monoethnische kulturelle Basis nicht möglich. Die russischsprachige Kultur, die die Menschen in der Sowjetzeit vereinte, erfüllt auch derzeit diese Funktion und ist ein wichtiger Stabilitätsfaktor des heutigen Kasachstan. Das Bestreben kasachischer Eliten, Kultur auf monoethnischer Grundlage zu fördern, sehen die nicht-autochthonen Ethnien als eine Bedrohung für sich an. Wenn der Staat die Destabilisierung der ethno-politischen Situation und gesellschaftlichen Entwicklung vermeiden will, muß er in dieser Hinsicht zentristische Positionen vertreten.

Es ist außerdem zu bedenken, daß kulturelle Veränderungen im Gegensatz zu politischen langsam vor sich gehen und Jahrzehnte umfassen, da sie mit Veränderungen im Bewußtsein der Menschen zu tun haben und deswegen auf großes Beharrungsvermögen stoßen. Darüber hinaus erfordert die Umstellung auf eine monoethnische kulturelle Grundlage entsprechende materielle, finanzielle, personelle und andere Mittel, die es in der kasachischen Gesellschaft gegenwärtig noch nicht gibt. Das beweisen beispielsweise die enormen Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Gesetzes über die Sprachen.

Der größte Maßnahmenkomplex, den das nach diesem Gesetz zusammengestellte Programm zur Sprachförderung vorsieht, zielt auf die Vervollkommnung des Ausbildungssystems in der Staatssprache (Kasachisch) und in anderen Sprachen ab: auf die Ausweitung des Netzes von Lehranstalten, die Qualitätssteigerung des Unterrichts, die Festigung der materiell-technischen Basis, das Erlernen von Sprachen am Arbeitsplatz.

In einem Resümee zu diesem Programm und zur Entwicklung des Kasachischen als Staatssprache wird festgestellt, daß es "faktisch keine Resultate" erbrachte. Der Platz, den die kasachische

³⁰ Dagegen beklagen russische Quellen eine Reduktion des russischsprachigen Unterrichts in Kasachstan. "Im Schulprogramm ist der russische Sprachunterricht auf ein Minimum reduziert worden". Segodnja, 28.10. 1995 (Russkij jazyk kak ob-ekt presledovanij), Anm. von Uwe Halbach.

Sprache im sozialen Kommunikationssystem unserer Gesellschaft einnimmt, entspricht nicht ihrem Status. Funktionen als Staatssprache übt sie praktisch nicht oder nur formal aus, in den meisten Bereichen des gesellschaftlichen Lebens wird sie nicht häufiger benutzt als zuvor. Die Anzahl der Menschen, die Kasachisch beherrschen, hat nur geringfügig zugenommen, hauptsächlich durch Kasachen selber, die sich zu ihrer Muttersprache stärker bekennen als zuvor.³¹

Dennoch erhitzt sich die Polemik über den Status von Sprachen zwischen kasachischen und russischen Eliten, wobei nicht der Status der Staatssprache für das Kasachische umstritten ist, sondern die Erteilung desselben Status an das Russische. Einer Umfrage zufolge treten 21,7% der Kasachen dafür ein, daß auch Russisch Staatssprache wird, 47% sind dagegen. Regional gesehen wird dieser Forderung überdurchschnittliche Unterstützung (Durchschnitt: 48,7%) im Gebiet Kustanaj (74,5%), im Gebiet Ostkasachstan (65,3%) und im Gebiet Karaganda (59,8%) zuteil.³²

Die Auseinandersetzung um das Sprachengesetz wird seit seiner Verabschiedung 1989 permanent geführt. Sie verschärft sich immer dann, wenn Gesetzgebungsakte, die den Staatsaufbau Kasachstans betreffen, erörtert oder verabschiedet werden. Dies war 1990 der Fall, als die Souveränitätserklärung Kasachstans diskutiert und verabschiedet wurde, 1992-1993, als es um die neue Verfassung ging, und 1994-1995, als Präsident Nasarbajew Änderungen im Sprachengesetz und in der Verfassung vorschlug.

Trotz der Dauer dieser Polemik hat sich die Argumentation der beiden Seiten kaum verändert. Das Hauptargument der Kasachen ist, daß bei einem Status des Russischen als Staatssprache das Kasachische wie in der Sowjetzeit wieder zurückgedrängt würde. Dieser Ansicht sind 59% der Kasachen, 16% teilen sie nicht. Russen hingegen betrachten die Verweigerung dieses Status als Diskriminierung, und zwar nicht nur als sprachliche, sondern als ethno-politische. Solche Diskriminierung existiert nach Ansicht von 35% der uigurischen Respondenten, 28% der belorussischen, 27% der russischen, 21% der kasachischen, 20% der koreanischen, 19% der usbekischen, 16% der ukrainischen und 14% der tatarischen Respondenten. Ausgeglichen ist die Reaktion der Respondenten, nach deren Ansicht es keine Diskriminierung gibt: Bei allen Nationalitäten ungefähr 50%.³³

Die aufgeführten Zahlen deuten auf einen bestimmten Zustand der Ethnien in Kasachstan hin. Die Konkurrenz ist nicht mehr latent, ein Teil der Bevölkerung ist sich ihrer bewußt, sie hat aber noch nicht ein ausgesprochenes Konfliktniveau erreicht. Jedoch erzeugt sie auch bei relativer ethnopolitischer Stabilität interethnische Spannungen.

Die Analyse der ethnopolitischen Situation in Kasachstan zeigt, daß der größte Widerspruch sich deutlich abzeichnet: Konkurrenz um den Status als Staatsnation und um die Dominanz im kulturellen Bereich zwischen der russischen und der kasachischen Bevölkerungsgruppe, die sich im

³¹ M. Arenov/S. Kalmykov, Sociologičeskie zametki o jazykovej situacii v respublike, in: Mysl', 3, 1995, S. 52. Zu ihren Schlußfolgerungen kamen die Autoren aufgrund einer großen soziologischen Umfrage in allen Regionen der Republik, in der die wichtigsten ethnischen und sozialen Gruppen repräsentativ vertreten waren. Die Umfrage war im Herbst 1994 vom Analytischen Informationszentrum des Obersten Sowjet Kasachstans durchgeführt worden.

³² Ebenda, S. 52.

³³ Ebenda.

Kampf der Eliten um den Status der russischen Sprache, in der Forderung der russischsprachigen Bevölkerung nach doppelter Staatsbürgerschaft (kasachisch und russisch) u.a. äußert.

Bei der Problematik des Status des Russischen geht es nicht um sprachliche Diskriminierung, denn diese Sprache dominiert faktisch in allen Bereichen des öffentlichen Lebens, und für die Diskriminierung einzelner Personen lassen sich gewiß andere Gründe als sprachliche finden. Eher geht es wohl darum, über den sprachlichen Status den politischen Status des russischen Ethnos zu sichern, ihm jene Position zu erhalten, die es in sowjetischer Zeit in Kasachstan besetzt hatte.

Dasselbe Ziel wird auch mit der Forderung nach doppelter Staatsangehörigkeit für Russen verfolgt. Sie basiert auf keiner rechtlichen Grundlage und wird von der Nostalgie nach der Sowjetzeit heraufbeschworen. Faktisch zielt sie darauf ab, die Positionen der Russen in Staat und Gesellschaft zu stärken, in der Hoffnung auf die Unterstützung durch Rußland, das viele Druckmittel gegen Kasachstan einsetzen kann.

Das Bestreben kasachischer Eliten, Russisch als Staatssprache nicht zuzulassen, ist nicht nur von der Sorge um die Entwicklung des Kasachischen bestimmt, sondern auf den Erhalt der Monopolstellung der Titularnation gerichtet. Sie kämpfen dafür, daß sich kulturelle und ethnische Homogenität als Fundament der sozialen und politischen Entwicklung in Richtung "Ethnokratie" mit Hilfe des Staates durchsetzt.

In der ethnisch geteilten Gesellschaft versucht die Regierung zu verhindern, daß sich Interessengegensätze zu Konflikten auswachsen, und betreibt eine zentristische Politik. Diese Linie der politischen Führung, die ständig auf die traurigen Erfahrungen mit den Krisenherden der ehemaligen UdSSR verweist, stößt bei der Bevölkerung auf Verständnis. Damit läßt sich die große Unterstützung Nasarbajews bei dem Referendum vom 29. April 1995 erklären, nach dem seine Vollmachten als Präsident bis Dezember 2000 verlängert wurden.

Es ist jedoch nicht möglich, bei einem objektiv vorhandenen Interessengegensatz zwischen ethnischen Gruppen ethnopolitische Stabilität in der Gesellschaft mit administrativen Methoden auf Dauer aufrechtzuerhalten. Diese Stabilität kann nur dann von Dauer sein, wenn die ethnische Teilung überwunden und eine höhere, alle Nationen umfassende Integration erreicht wird.

Eine solche Integration setzt allerdings ein entsprechendes wirtschaftliches Fundament voraus. In den neuen unabhängigen Staaten aber gab und gibt es diese ökonomische Basis nicht, auf der sich die polyethnische Nation bilden könnte: Weder die zentralisierte sowjetische Wirtschaft noch die postsowjetische "Nomenklatura-Marktwirtschaft" verfügen über das notwendige wirtschaftliche Integrationspotential.

Fazit

Die Integrationsschwäche ehemaliger Sowjetrepubliken resultiert daraus, daß sich hier keine Gesellschaft vom Typ eines kosmopolitischen Bürgertums entwickeln konnte, die unter marktwirtschaftlichen Bedingungen die Fähigkeit erlangt, interethnische Gegensätze zu überwinden, mit dem Zweck, gemeinsame Wirtschaftsziele zu erlangen und dadurch die Nation zu konsolidieren.

Die Bürokratie, die in den neuen unabhängigen Staaten nach wie vor das maßgebende Herrschafts- und Wirtschaftssubjekt ist, ist nicht imstande, die polyethnische Bevölkerung zu einer kohärenten Nation und die verschiedenen Regionen des Landes zu einem einheitlichen Wirtschaftsraum zu vereinen.

Die Ereignisse in der Periode der Perestrojka und danach haben gezeigt, daß die Stärke der Bürokratie nicht in der Integration, sondern in der Desintegration der Gesellschaft, im Aufhetzen der Ethnien gegeneinander, im Schüren von Konflikten liegt. Die integrativen Aktionen der Bürokratie können übrigens nur so effizient sein wie die ihr zur Verfügung stehenden administrativen Methoden.

Wenn die Bürokratie die Rolle des Initiators postkommunistischer Modernisierung übernommen hat und solange sie ihr Hauptakteur bleibt, wird die Gesellschaft in der Rolle eines passiven Objekts der Umgestaltungen verharren, und die Aussichten der sozial-ökonomischen und politischen Reformen werden ungewiß sein. Anders gesagt, das Bestreben der Bürokratie, die Wirtschaft und Politik Kasachstans im Laufe der Transformation vollständig kontrollieren zu wollen, ist der Hauptgrund für den unsicheren Ausgang der postkommunistischen Modernisierung.

All dies spiegelt den widersprüchlichen Zustand wider, in dem sich derzeit die Bürokratie selber befindet. Einerseits erfordert die ihr auferlegte Verantwortung durchdachte und konsequente Schritte zur Realisierung der proklamierten politischen und wirtschaftlichen Reformen. Andererseits ist die Bürokratie vom Standpunkt ihrer momentanen Interessen daran interessiert, die Gesellschaft in ihrem heutigen Zustand zu erhalten, die unterentwickelten sozialen und politischen Strukturen ebenso wie die Differenzierung der Bevölkerung nach Ethnien.

Der widersprüchliche Zustand der Bürokratie macht sich im inkonsequenten und unsystematischen Verlauf der Reformen bemerkbar. Nationalitätenpolitische Reformen bleiben hinter denen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet zurück. Dies bezieht sich sowohl auf die gesetzliche Grundlage für die Entwicklung interethnischer Beziehungen als auch auf institutionelle Umgestaltungen in diesem Bereich.

Wie groß die Rolle der Bürokratie bei der Realisierung von Reformen auch ist, liegen die Wurzeln aller Probleme doch tiefer - in der Schwäche der Gesellschaft selber, in ihrer Unfähigkeit, die Probleme, vor denen sie steht, aus eigener Kraft lösen zu können. In der kasachischen, russischen und in jeder anderen postsowjetischen Gesellschaft sind heute wie ehemals paternalistische Stimmungen und Erwartungen, das Hoffen auf den Staat als die einzige und universelle Instanz für Problemlösung, sehr stark.

Hierin liegt der fundamentale Widerspruch der postsowjetischen Entwicklung Kasachstans und anderer ehemaliger Sowjetrepubliken: Um die postkommunistische Modernisierung verwirklichen zu können, ist Demokratisierung und die Herausbildung von Elementen einer bürgerlichen Gesellschaft (civil society) notwendig, die heutige Gesellschaft dieser Staaten ist aber auf Demokratie nicht vorbereitet und lehnt sie ab. Hierin sind auch die Wurzeln für interethnische Spannungen in Kasachstan und die Erklärung für die ungewisse Entwicklung der ethnopolitischen Situation zu finden. Es geht darum, welchen Weg der Vielvölkerstaat Kasachstan nehmen wird: Integration oder weitere Differenzierung?

Die Erfahrungen einiger Länder mit polyethnischer Bevölkerung sprechen dafür, daß sich Polyethnizität auf die sozial-ökonomische, politische und kulturelle Entwicklung günstig auswirken kann. Die aus ihr hervorgehende Synthese der Kulturen kann der Wirtschaft und allen gesellschaftlichen Bereichen einen mächtigen Aufschwung verleihen. Sie kann allerdings auch, wie die Erfahrungen anderer Staaten belegen, eine zerstörerische Wirkung haben. Der Wettstreit der Ethnien um den alleinigen oder privilegierten Zugang zu politischen, ökonomischen und sonstigen Ressourcen kann ethnische Mobilisierung in eine für die Gesellschaft katastrophale Richtung lenken.

Für Kasachstan ist gegenwärtig die Frage lebenswichtig, wohin sich seine Polyethnizität entwickeln wird, ob sich im Verlauf der postkommunistischen Modernisierung eine einheitliche Nation herausbilden wird oder ob sich - unter dramatischen Umständen oder auch unter der Decke einer nur oberflächlichen ethnopolitischen Stabilisierung - die Trennung der Ethnien vertiefen wird.

Anhang

Tabelle 1

Die räumliche Verteilung einiger Ethnien nach der Volkszählung von 1989 (nach Regionen in %)					
	Westregion	Nordregion	Zentralregion	Südregion	Ostregion
Kasachen	60,5	26,3	32,1	51,3	40,0
Russen	26,5	44,8	40,1	29,4	51,1
Ukrainer	4,7	9,8	6,5	2,5	2,0
Deutsche	1,3	10,3	7,8	3,2	4,2
Tataren	1,8	2,3	2,8	1,5	1,6
Usbeken	0,0	0,0	0,3	4,0	0,2
Uiguren	0,0	0,0	0,0	2,0	0,0
Belorussen	0,6	2,4	1,9	0,5	0,5
Koreaner	0,0	0,2	0,8	1,0	0,4

Quelle: A. Galiev u.a., *Mežnacional'nye otnošenija v Kazachstane: etničeskij aspekt kadrovoj politiki*. Almaty 1994, S. 35-36.

Tabelle 2

Die Anzahl wissenschaftlicher Mitarbeiter in Kasachstan nach nationaler Zusammensetzung				
	1960	1970	1975	1982
Insgesamt (100%)	9.623	26.802	32.011	39.099
Kasachen	2.064	7.039	10.305	14.771
in %	21,4	26,3	32,2	37,8
Russen	5.506	14.097	15.598	17.507
in %	57,2	52,5	48,7	44,8
Ukrainer	602	1.957	1.883	2.132
in %	6,3	7,3	5,9	5,5

Quellen: Narodnoe chozjajstvo v 1969 g., Moskau 1970, S. 696; Kazachstan za 50 let, Alma-Ata 1971, S. 176; Narodnoe chozjajstvo Kazachstana v 1983 g., Alma-Ata 1984, S. 18.

Tabelle 3

Die Studentenzahlen an den Hochschulen Kasachstans nach nationaler Zusammensetzung					
	1960	1969	1980	1984	1989
Insgesamt (100%)	77.135	195.726	259.973	282.774	285.624
Kasachen	31.351	77.628	129.525	152.539	154.836
in %	40,6	39,7	50,0	54,0	54,0
Russen	34.039	84.361	90.391	88.413	89.130
in %	44,1	43,1	35,0	31,0	31,0
Ukrainer	3.891	12.168	11.488	11.454	11.415
in %	5,0	6,2	4,0	4,0	4,0
Tataren	1.702	3.550	4.901	5.508	4.977
in %	2,2	1,8	1,8	2,0	2,0

Quellen: Narodnoe chozjajstvo Kazachstana v 1968 g., Alma-Ata 1970, S. 311; Kazachstan za 50 let, Alma-Ata 1971, S. 176; Narodnoe chozjajstvo Kazachstana: 1983, Alma-Ata 1984, S. 18; Kazachstan v cifrach v 1989 g., Alma-Ata 1990, S. 66.

Rustem Kadyrshanov

The Ethno-Political Situation in the Multi-National State of Kazakhstan

Bericht des BIOst Nr. 4/1996

Summary

Introductory Remarks

Like other socialist countries Kazakhstan has entered the stage of transforming its economic, political and social system. In this post-communist country, with its marked ethnic diversity, inter-ethnic relations, which are closely connected with economic, political, cultural and other social relations, are of major importance. For this reason any analysis of the ethno-political situation in Kazakhstan always covers a variety of aspects that have a bearing on both the current situation and on the direction of developments in the republic in the short and long term.

This analysis is undertaken in the context of the problem of nation-building, which, in turn, is connected with the transformation and post-communist modernisation. The ethno-political situation in Kazakhstan is determined on the one hand by the logic of "titular nationalism", which is characteristic of all the Soviet successor states, and on the other by competition between the two largest ethnic groups - the Kazakhs and the Russians - which is specific to this republic. Under the conditions of a post-totalitarian society lacking in democratic traditions these factors produce a situation that is both complex and contradictory, with an intensification of ethnic competition and uncertain prospects for the formation of a unified "Kazakhstan" nation that would integrate all ethnic groups.

For this report statistical and demographic information and the findings of sociological population studies as well as academic literature were used.

Findings

1. Titular nationalism (that is, nation- and state-building that is oriented towards the titular nationality of a former Union republic) and the concept of national statehood that this implies have caused inter-ethnic tensions throughout the former Soviet Union. In Kazakhstan the realisation of national sovereignty, which was declared in the republic's new constitution, led to emigration on a considerable scale by the Russian-speaking population.
2. In the post-Soviet period changes in the ethno-demographic balance in Kazakhstan have acquired a new dynamic. Thus, a marked dominance of the Turkic-Muslim part of the population over the Slav-Christian part can be expected in the near future. While this demographic factor may make the process of building a unified nation around the Kazakh ethnic group easier, it may at the same time produce a division between city and country as

well as a regional division: between on the one hand the southern and western regions, where the Turkic-Muslim ethnic component dominates, and on the other the northern, eastern and central regions where the Slav-Christian ethnic groups are prevalent.

3. During the 1990s, that is in the early years of state independence, the concept of national statehood brought about a restructuring of the ruling elite. The dual nationality Russian-Kazakh party and state nomenclature that had ruled during the Soviet period was transformed into a post-Soviet predominantly mono-ethnic Kazakh ruling elite. In the process a regime with ethnocratic and authoritarian tendencies emerged.
4. The demands of the Kazakh political and intellectual elite for Kazakh culture to play a dominant role in society are, however, ultimately not fulfillable, as the implementation of the law on languages has demonstrated. Public life in Kazakhstan, even in the post-Soviet period, is still based primarily on Russian-language culture, which guarantees continuity of socio-cultural traditions in inter-ethnic relations. These traditions include a tolerant attitude of ethnic groups towards one another but also ethnic competition, which was latent during the Soviet era but is now coming out into the open.
5. The socio-cultural situation following the break-up of the Soviet Union has intensified the competition between the Russian and Kazakh ethnic groups for the status of state nation and cultural dominance. It remains unclear, however, on what cultural basis a unified "Kazakhstan" nation should consolidate.
6. In this ethnically diverse society the government is seeking to avoid the escalation of opposing interests into ethnic conflicts by pursuing a centrist policy that is intended to ensure stability in the ethno-political situation, keep the lid on ethnic tension, and avoid disturbances in inter-ethnic relations. Administrative methods are, however, not sufficient to bring about the consolidation of the Kazakhstan nation. This requires, above all, the democratisation of a society that is not yet ready for democracy. As a result the prospects for completing both the cultural and socio-political formation of the nation of Kazakhstan remain uncertain.